

Hrsg. Ullrich Junker

Ueber den slawischen Abgott Flyns.

**© im Februar 2022
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

N e u e s
Lausitzisches Magazin.

Herausgegeben

von der

Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften

durch

deren Secretair

J. Leopold Haupt,

evangel. Prediger und Ordinarius an der heil. Dreifaltigkeitskirche, wie auch
Diakonus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Görlitz,
des voigtländischen alterthumsforschenden und des historischen Vereins zu
Bamberg Ehrenmitglied, der sächs. Gesellschaft zur Erforschung der vater-
ländischen Denkmäler der Vorzeit, wie auch der schlesischen Gesellschaft für
vaterländische Cultur correspondirendes und der deutschen Gesellschaft
zu Leipzig wirkliches Mitglied.



Zwanzigster,
neuer Folge siebenter Band.



Mit einer lithogr. Zeichnung und meteorologischen Tabellen.

Görlitz, 1842.

Druck und Verlag von **G. Henze & Comp.**

Ueber den slawischen Abgott Flyns.

Der von Worbs bei der Bestreitung der Existenz des Gottes Flynz so sehr heraus gehobene Umstand, daß in dem Umfange der slawischen Pronunciationsformen der Fl-Laut gar nicht vorkomme, sondern der slawischen Zunge widerstehe, ist nicht erheblich genug, um einen so bedeutenden Zweifel zu begründen und bereits schon von andern ist dieß genügend hervorgehoben. Nur dann könnte er wichtig sein, wenn die ganze Nachricht über die Existenz dieses Gottes darin ihre alleinige Begründung hätte, wenn der Flint oder Feuerstein sein einziges Attribut gewesen, wenn er überhaupt mit diesem einzigen Worte stehen oder fallen müßte. Es gründet sich aber die Nachricht über ihn nicht auf eine etymologische Derivation, sondern auf eine historische Tradition, nämlich auf die Nachricht von einer Empörung der Slawen in unsern Gegenden, verbunden mit dem Rückfall derselben in das Heidenthum vermittelt des zu neuer Verehrung erhobenen Gottes Flyns. Der Name des Gottes bildet sonach erst das dritte Glied in der Kette dieser historischen Tradition. Die Hinwegnahme dieses dritten Gliedes würde demnach auch nicht die Aufhebung der beiden ersten Glieder nothwendig machen, vielmehr statt von Bedenken gegen diesen Namen auszugehen, müßten die Zweifel der Kritik in der Hauptsache sich gegen die Nachricht von der Slawenempörung selbst und gegen ihre in der religiösen Erregung gegründete Ursache richten. Glauben wir aber diese – und grade dieß thut Worbs, welcher annimmt, daß die Verehrung irgend einer Gottheit im Spiele gewesen sein kann – so ist

dann der Zweifel eigentlich nur gegen die buchstäblich richtige Schreibung und Aufbewahrung des Namens „Flyns,“ also auf etwas sehr Nebensächliches gerichtet, und kann schon durch die sehr nahe liegende Annahme gehoben werden, daß die Sorben ein deutsches Wort recipirten, mit welchem sieden neuen oder erneuerten Cultus-Gegenstand bezeichneten, und daß überhaupt das fremde Wort oft mehr Macht über Ohr und Phantasie hat, als das einheimische und gewohnte.

Dieses grade und was wir sonst vom Flyns lesen, hat in mir folgende Gedanken hervorgebracht. Der kurze Bericht über den Flyns steht in wesentlicher Verschiedenheit mit dem, was wir sonst über den Heidenglauben der Slawen wissen. Helmold, der es für eine Hauptsache seiner schriftstellerischen Bemühungen erklärt, die Bekehrung des slawischen Volkes zu beschreiben – *Conversionem Slavicæ gentis*, wie er sagt – hat nothwendig auch bei diesem kirchlichen Interesse auch am meisten von der slawischen Religionsbildung Notiz genommen. Aus allem aber, was er hierüber mittheilt, geht deutlich hervor, daß das dogmatische Element sehr leer und dürftig blieb, während auf den Cultus alle Aufmerksamkeit gewendet ward, und das Volk von den Priestern zu einem strengen Gottesdienst mit Eifer angehalten wurde. Dem deutschen Heidenthume gegenüber erscheinen die Slawen bedruckter und beladener, denn bei den Deutschen war gewiß Lehre und Cultus mehr im Gleichgewicht. Ersteres tritt hervor bei dem, was Helmold (cap. 52. p. 582. ap. Leibnitz Tom. II.) über Prove, die oldenburgische, Siwa, die polabische, und Radigas, die obotritische

Gottheit sagt. –Die zwischen einem guten und bösen Princip getheilte Schicksalslenkung ist der vorherrschende Lehrgehalt, den Helmold in demselben Kapitel anzugeben weiß, stellt auch, so wie Zcerneboch (id est niger Deus) die slawische Anschauung in das große Religionsgebiet, in welcher die Furcht das summum agens ist, Vertrauen und Hoffnung aber nur da sich den Göttern zuwendet, wenn sie ihnen eine efficacia in responsis beilegen können, wie dem Zuantevith der Rugianen. Die Furcht treibt zu dem Geschäft die Götter zu suchen, ihnen zu dienen, sie zu versöhnen. Ist dieses vollbracht, und erscheinen die Götter, indem sie günstige responsa ertheilen, ausgesöhnt, dann eilt das Volk der himmlischen Lust entgegen, welche die Priester mit dem Cultus verbanden und als Befriedigung desselben eintreten ließen. So gemein und unbedeutend müssen uns nach dem, was Helmold sagt, was sich bei ihm auch wiederholt, wenn er und Saxo Grammaticus bei Gelegenheit der Belagerung und Eroberung von Arkona auf Rügen, den Cultus des Suantevit beschreibt, die aus den slawischen Götter-Jdolen abzuleitenden Begriffe erscheinen.¹ Die Attribute Zuantevits,

¹ Wir erinnern hier an die treffenden Worte Schleiermachers in den Reden über die Religion S. 142. 43. der 2ten Ausg. S. 95. 96 der 4ten Aufl. „Hier erscheinen auch Völker und Generationen der Sterblichen eben so verschieden an Bedeutsamkeit und Werth , aber eben so gleich nothwendig für das Ganze der Geschichte, wie zu gleicher Zeit und im Einzelnen das Verschiedenste neben einander bestehen muß. Würdig und geistvoll einige und kräftig wirkend ins Unendliche fort ohne Ansehen des Raumes und der Zeit. Gemein und unbedeutend andere, nur bestimmt, eine einzelne Form des Le-

von welchem es heißt: quod colebatur ab omni natione Slayorum – Trinkhorn, Reitzeug und Schwert besagen nichts Höheres als Fruchtbarkeit der Erde und Sieg gegen Feinde; ‘das Erntefest war alljährlich das höchste. Zeigte das seit dem vorigen Jahre gefüllte Trinkhorn unverkürzt noch die ihm anvertraute Füllung, so empfing hierdurch das Volk das günstige und glückliche responsum der Gottheit – reiche Ernte in der Zukunft und Sieg über die Feinde. Dann folgte der Opferschmaus in aller Lust und Völlerei. Aus diesem engen und dürftigen Kreise führte in dem slawischen Glauben und Cultus nichts den Menschen heraus. Die Räthsel unsers Daseins, die wahren Aufgaben des menschlichen Lebens an sich betrachtet, wurden von demselben nicht im entferntesten berührt. Ebenso ist es auch, wenn wir hinzunehmen, was Vogt über das Heidenthum der alten Preußen berichtet. Ganz andere Begriffe mußten nothwendig erwachen, wenn die christliche Kirche Lichtstrahlen in solche dunkle Gegenden sendete, und wäre es auch zuerst nur eine Symbolik und mit derselben dunkle Vorstellungen gewesen – weit noch nicht das Höchste und Schönste, was sie zu geben hat. Unvergeßlich bleibt mir in dieser Hinsicht ein altes auf Goldgrund gemaltes Bild in der Bonifacius-Kirche zu Ziegenhain bei Jena. Der heilige Bonifacius steht, umgeben von seinen Geistlichen, predigend vor seinen Zelten, und als

bens oder der Vereinigung eigenthümlich zu nüanciren, nur in einem Moment wirklich lebend und merkwürdig, nur um einen Gedanken darzustellen, einen Begriff zu erzeugen, und dann der Zerstörung entgegen eilend, damit, was ihr frisches Wachsthum hervorgebracht, einem | andern könne eingepft werden.“ –

Text seiner Predigt steht vor ihm aufgerichtet das Kreuz mit der Schlange, die vollste Wirkung in aufnehmender Betrachtung ist auf den Gesichtern der heidnischen Thüringer ausgedrückt; das Symbol und der Begriff prägen sich gleichmäßig ihrer Seele unaustilgbar ein. Es ist als läsen wir in ihren Blicken das Wort, in welches eins jene allemannischen Alpenhirten bei der Predigt des heil. Gallus ausbrachen: Vere Spiritus Sanctus locutus est hodie per os viri istius.²

Denken wir uns ähnlich die Eindrücke des Christenthums unter den Slawen, so konnte ihre alte Religionsweise nicht mehr genügen. Rücklenkungen zum Heidenthum, wenn sie ihre Priester unternahmen, konnten nur gelingen, wenn sie ihnen das Heidenthum in edlerer Gestalt vorführten, wenn sie ihm christliche Begriffe aneigneten. Einem solchen Versuche der Rücklenkung verdankt nun sicher das Jdol des Flyn's seinen Ursprung, und so sind nun auch die ihm beigelegten Attribute weit verschieden von denen, welche sonst die Jdole der Slawen umgeben. Der Flyntstein unter seinen Füßen, der das belebende, erleuchtende Feuer, welches die Erde vom Himmel hat, in sich verwahrt, die barmherzige Blase, die brennende Fackel in seiner Hand, welche die Finsterniß des Todes vertreiben soll, und so die Zusicherung der Unsterblichkeit von dem Christenthume als Geschenk annimmt, der Löwe auf seiner Schulter als Symbol der höchsten Kraft, der nichts unmöglich ist, selbst nicht die Todtenerweckung: – so ist Flyn's von unten bis oben be-

² s. Goldasti-Senckenberg: Rerum Alamannicarum Scriptores, Francofurti et Lipsiae 1730. Tom. I p. 158 col. b.

schenkt mit Lehrdarstellungen welche sich an das Christenthum anschließen, aber auch das Christenthum den Heiden ersetzen wollten. Diese schnell vergängliche Spätlingsblüthe des slawischen Heidenthums ist schon angehaucht von dem Geiste des Christenthums und darum edler als jene früheren Früchte des Geistes der Furcht, edler als z. B. Pikkulos vder Pekollos, das dritte Götterbild in dem heiligen Eichbaum zu Romowe, nach der preußischen Mythologie, wie sie uns Vogt beschreibt. Zu einer solchen Auffassung leiten uns auch die Deutungsworte, welche der alte Chronist seiner Beschreibung des Flyn's beigefügt hat, und welche wir im Obigen S. 20. Anm. mittheilten.

Die Zeit, in welche nach dem Chron. pict. Adelgots Sorben-Feldzug, so wie die Aufrichtung des Flyn'sbildes fällt und fallen muß, war vollkommen geeignet zu einem solchen Rücklenkungsversuche. Es war um das Jahr 1116, also damals, als das Ansehen des Kaisers Heinrichs V. am niedrigsten stand, als die Verwirrung, die Zerrüttung, die Auflösung des Reiches am größten war, als auch die Kirche große Verluste erlitt, viele Bischöfe vertrieben wurden, Raub und Feuer, Ueberfälle und Ermordungen an der Tagesordnung waren, wie Urspergensis sagt, die Zeit, wo auch das reiche und hochberühmte Kloster zu Fulda bis zur äußersten Armuth herabsank, wovon die Sorben-Wenden leicht etwas erfahren und Nutzen ziehen konnten, wenn nämlich durch Thaulf die Besitzungen des Klosters Fulda bis in die Lausitz sich erstreckten.

Hiermit, hoffe ich, ist der Gedanke genügend ausgesprochen. Wo der zum Grunde zu legenden Andeutungen so wenige sind, ist Vorsicht anzuwenden, nicht viel zu sagen, damit uns nicht der Vorwurf gemacht werden kann, zuviel gesagt zu haben.